

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Ercheint 1 mal wöchentlich, auch Montag früh. — Preis: 10 Pf. — Abonnement: 10 Pf. monatlich, 3 Pf. vierteljährlich, 10 Pf. halbjährlich, 20 Pf. jährlich. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., halbjährlich 6 Pf., jährlich 10 Pf. ohne Postgebühren. Einzelnummern: 10 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Kleinanzeigen 1.50 Pf. Sonderbeilagen 5 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2013, 2010, 2007; Filiale 1: Mauritiusstr. 12 Nr. 2004, Filiale 2: Bismarckring 29 Nr. 2004.

Nummer 640.

Montag, 17. Dezember 1917.

71. Jahrgang.

Bis 14. Januar Waffenstillstand im Osten.

Beginn der Friedensverhandlungen mit Rußland. — Lord George speit Gift und Galle.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Schloßpark von Pöschelhof haben wir unsere Linie nach Abwehr eines feindlichen Teilangriffes vorgehalten und Gefangene gemacht.

Beständige Anwesenheit von der Scarpe bis zur Duse; bei Ronchy und südwestlich von Cambrai nahm sie erhebliche Stärke an. Englische Vorstöße bei Ronchy und Bullecourt scheiterten.

In Erkundungsgefechten an vielen Stellen der französischen Front wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In West-Potowit ist am 15. Dezember von S. Maj. Großherzog von Baden ein Waffenstillstandsvertrag mit Rußland für die Dauer von 28 Tagen, gültig vom 17. Dezember, 12 Uhr mittags ab, unterzeichnet worden.

Mazedonische Front. Neue Tätigkeit der Engländer zwischen Warbar und Doiransee.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Erweiterung ihrer Erfolge haben österreichisch-ungarische Truppen italienische Stellungen südlich von Col Caprile ekrönt und mehrere hundert Mann, darunter 19 Offiziere, gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abschluß des Waffenstillstandes.

Beginn der Friedensverhandlungen mit Rußland.

Von den bevollmächtigten Vertretern der russischen Oberleitung einerseits und den Obersten Heeresleitungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererseits ist am 15. Dezember in West-Potowit der Waffenstillstand unterzeichnet worden. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember mittags und gilt bis zum 14. Januar. Falls er nicht mit friedensvoller Art gekündigt wird, dauert er automatisch weiter. Er erstreckt sich auf alle Land-, Luft- und Seestreitkräfte der gemeinsamen Front.

Nach Artikel 9 des Vertrages beginnen nunmehr im Anschluß an die Unterzeichnung des Waffenstillstandes die Verhandlungen über den Frieden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Dez. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 16. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gestern morgen wurde zu West-Potowit ein für alle künftigen Fronten geltender Waffenstillstand abgeschlossen, der mindestens bis zum 14. Januar zu dauern hat.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet des Col Caprile haben österreichisch-ungarische Regimenter ihre Erfolge aus, wobei wieder einige hundert Gefangene in unserer Hand blieben.

An der Piave Anwesenheit.

Der Chef des Generalstabes.

Einschränkung der italienischen Kriegsziele.

Berlin, 16. Dez. (Wolff-Tele.)

Auf die Revision der italienischen Kriegsziele, die unter dem Druck der unangehört deutsch-österreichisch-ungarischen Waffenstillstände eintritt, ist ein besonderes Licht durch die Behandlung Italiens auf der Pariser Konferenz. Nach zuverlässigen Nachrichten behandelt nämlich Amerika auf der Konferenz das Versprechen, Italien die dalmatinische

Rühe zu überlassen. Darüber hinaus wurde beschlossen, den Italienern auch die versprochenen Vorteile in Kleinasien vorzuenthalten.

Mitteilungen der englischen Admiralität.

Ein Zerstörer durch Zusammenstoß gesunken.
Zwei Luftschiffe verloren.

London, 16. Dez. (Wolff-Tele.)

Nachricht des Admirals. Die Admiralität teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist am 12. Dezember nach einem Zusammenstoß gesunken. Offiziere und Mannschaft mit Ausnahme von 2 Leuten sind gerettet.

Ein englisches Luftschiff, nichtstarrer Typus, das am 11. Dezember mit einer Besatzung von 5 Mann von einem Stützpunkt an der Ostküste aufgebrochen war, ist nicht zurückgekehrt. Man glaubt, daß es von einem feindlichen Zeppelin im südlichen Teil der Nordsee zerstört worden ist. Ein zweites Luftschiff desselben Typus war infolge Motorschadens gezwungen, am 12. Dezember in Holland niederzugehen.

Über die Verletzung des Geleitzuges an der norwegischen Küste weiß die britische Admiralität noch immer nichts zu melden. (Schluß.)

Moskau, 16. Dez. (Wolff-Tele.)

Unter den Gefangenen des am 12. Dezember verfallenen Geleitzuges befindet sich auch der durch Granat splitter verwundete Leutnant Wren, ein Neffe des ehemaligen englischen Ministers des Innern Sir Edward Wren. Er war an Bord des englischen Zerstörers „Partridge“ und erlebte während des Gefechts den gefallenen Kommandanten. Er war es auch, unter dessen Führung drei Torpedoschiffe auf eines unserer Torpedoboots abgeschossen wurden, die aber alle ihr Ziel verfehlten. Der gefangene Leutnant Wren wurde von einem unserer Torpedoboots an Bord genommen, wo ihm ärztliche Hilfe angeteilt wurde. Er sollte andere englische Gefangene aushelfen, die dankbar über die ihnen widerfahrte Behandlung, wobei auch das auf innerlicher Neugierde beruhende Wort fiel: Es wäre eine Schande, von deutschen Barbaren zu sprechen.

Die Entente und Rußland.

Genf, 16. Dez. (T.N.-Tele.)

In der öffentlichen Meinung vollzieht sich nach dem „Temps“ eine bedeutende Schwankung der Stellungnahme der maximalistischen Regierung. Das Blatt läßt deutlich erkennen, daß es die Zeit für gekommen hält, wo die Entente mit Genf als einer dauerhaften Regierungsverwaltung rechnen müsse. Vielleicht sei der Weg zu einer deutsch-russischen Allianz leichter, als die Entente anzunehmen scheint. Unter dem Namen „Waffenstillstand“ verhandelt man zweifellos schon über den Sonderfrieden. Wenn das Wort Sonderfrieden ausgesprochen sei, werde das Bündnis und die wirtschaftliche Durchdringung Rußlands durch Deutschland gefährdet.

Amsterdam, 16. Dez. (T.N.-Tele.)

„Morning Post“ meldet eine fortwährende Konsolidierung der Verhältnisse in Rußland: Der Bund der Eisenbahnarbeiter, der bis vor kurzem dem Bolschewiki ziemlich feindselig gegenüberstand, ist allmählich ebenfalls unter den Einfluß der Bolschewiki gekommen.

In Petersburg wie auf dem ganzen Lande fehlt es nicht an Anzeichen einer alten Disziplin. Die Soldaten kommen zu Rekrutierungen aus der Front zurück. Selbst die Gar nison von Petersburg hat sich dieser Lust gefügt. Kurz, die trübsame, letzte Wand wird überall abgebaut.

Kaledin verhaftet.

Kopenhagen, 16. Dez. (Wolff-Tele.)

„Sozialdemokraten“ melden aus Stockholm: Der deutsche Botschafter in Stockholm Morawitz hat ein Telegramm aus Petersburg erhalten, daß General Kaledin in der Nähe von Petersburg verhaftet worden sei.

Veränderung in der englischen Regierung.

Osaka, 16. Dez. (T.N.-Tele.)

„Daily Telegraph“ schreibt: Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Veränderung in der Leitung der englischen Regierung eintritt, und es ist sogar möglich, daß die Veränderung nach gewissen Ereignissen der kommenden Woche erfolgen wird, als man heute denkt. Die ihre Unannehmlichkeit mit der Regierung kundgebenden Anfragen im Unterhause waren kaum jemals so zahlreich wie jetzt.

Lord Georges Wahnsinnsausbruch.

Die neueste Bankettrede des Herrn Lord George, deren Anfang wir schon veröffentlicht haben, wächte sich in ihrer Fortsetzung zu einer wahren Grotteske der Verleumdungen aus. Mit gegen Deutschland und Rußland vor Deutschland vermischt sich in gleichem Maße zu einer ablehnenden Masse, die der ehrenwerte Führer der englischen Politik aus seinen Rededrüsen hervorbringt. Obgleich das Papier so überaus knapp ist, wollen wir doch von der Rede so viel wie nur möglich mitteilen, um unseren Lesern eine halbe Stunde der Belustigung zu verschaffen. Beseidigt kann sich kein Deutscher durch Lord Georges Überheblichkeiten, die an Wahnsinn grenzen, mehr fühlen; zumal sich jeder das Vergnügen machen kann, überall dort, wo der englische Ministerpräsident in seinen Schimpereien auf Deutschland oder Frankreich zielt, England hinzudenken, um das Richtige zu treffen. Das eben ist der grimmige Humor der Rede Lord Georges, daß er der englischen Politik spottet und es selbst nicht merkt.

Im allgemeinen aber ist uns diese neueste Bankettrede ein Zeichen des Niederganges des englischen Selbstbewußtseins; den Hammer um das Ausschneiden des „Karten“ Rußland sucht sie durch den Hinweis auf den Eintritt des „noch härteren“ Amerika zu befähigen. Freilich fällt auch der Vermutungen des mangelnden Schiffsdrangs in den Freudenbecher. Wenn man die Rede gelesen hat, insbesondere wenn man das Unausgesprochene zwischen den Zeilen zu erfassen versteht, muß einen eine harte Buresicht zu den kommenden, voraussichtlich großen und hoffentlich den Krieg entscheidenden Ereignissen erfüllen. Lord George fühlt, wie sich die deutsche Eisenfaust immer fester um Englands Kehle spannt, seine Rede klingt wie ein grausamer Schrei des Entsetzens.

Nachdem Lord George in der Einleitung seiner Rede versichert hatte, dem Brief Lord Lansdownes die Bedeutung, die ihm in England in der ganzen Welt zuzuschreiben wird, zu nehmen, wies er auf eine räuberische Minorgität im Lande hin, die hinterlistig und heimtückisch ihre Absichten zu verbreiten suche in der Absicht, das Land zu einem

vorgezogenen Unterwerfungsfrieden zu zwingen.

Die Gefahr ist, fuhr Lord George fort, nicht der äußerliche Pazifist, ihn fürchte ich nicht; aber ich rate der Nation vor dem Ausbruch zu sein, der glaubt, daß es ein Mittel gibt, zwischen Siegen und Niederlagen abzuweichen, die glauben, sie könnten den Krieg jetzt durch eine Art von logenartem Friedensvertrag beenden, durch die Errichtung einer Liga der Nationen mit einem Schiedsgericht. Abstraktion und einem feierlichen Vertrage zwischen allen Nationen, dergestalt, daß diese ihn nicht nur selbst beobachten, sondern ihn auch durchsetzen gegen jede Nation, die es wagen würde, ihn zu brechen, das ist die richtige Politik nach dem Sieg. Aber ohne Siegen wäre es eine Fosse. Warum sind wir in den Krieg eingetreten? Weil ein ebenso feierlicher Vertrag als ein festes Papier behandelt wurde. Wer würde jetzt einen Vertrag unterzeichnen? Vermutlich unter anderen das Volk, das den letzten gebrochen hat. Wer würde einen neuen Vertrag durchsetzen? Vermutlich die Nationen, denen es nicht gelingt, ihn den letzten durchzusetzen. Der Krieg, der besonnen wurde, um einen Vertrag durchzusetzen, diesen Krieg ohne Entschädigung für den Vertragsbruch zu beenden, sondern nur durch den Abschluß eines noch drückenderen Vertrages, das wäre in der Tat eine Fosse. Wir dürfen uns nicht durch bloße Worte von der Liga der Nationen, von Abrüstung und Schiedsgericht ins Unferne verleiten lassen. Das sind alles schöne, große Redensarten, aber ohne belebende Kraft des Sieges bleiben sie schöne Worte. Wir hätten niemals in den Krieg eingetreten, wenn wir die Aufgabe nicht unter allen Umständen durchführen wollten. Ich kann die Haltung der wenigen Leute verstehen, wenn ich sie auch nicht billige, die von Anfang an saßen: „Nicht Euch unter keinen Umständen ein. Laßt die Deutschen Belgien überrennen. Laßt unsere Freunde und Nachbarn, die freie Republik Frankreich, in den Schmutz treten. Laßt jene jedes mögliche Verbrechen verüben, solange es nicht gegen unser Land und gegen uns selbst verübt wird.“ Aber ich kann den Mann nicht verstehen, der damals, als er merkte die Schandlichkeiten, in seiner alten Seele aufstand und mit Empörung antwortete: „Am Namen des Himmels laßt uns dieser Schwachheit ein Ende machen und die Verbrechen bestrafen!“ und der nachdem er dazu beigetragen hatte, die Nation auf diesem Wege der Ehre zu führen, jetzt, bevor die Aufgabe ein bis zur Hälfte erfüllt ist, plötzlich sagt: „Ich habe genug. Jetzt ist es Zeit, daß es an einem Ende gebracht wird. Laßt uns den Hebern die Hände reichen.“

Kraft und mit ihnen zu unserem gegenseitigen Vorteil Handel treiben." Es ist nicht von ihm verlangt worden, den ansehnlichen Schaden wieder anzumachen. Er braucht sich nicht zu entschuldigen. Er wird lediglich eingeladen, sich zu beteiligen und sich mit Euch zu verständigen, um dem nächsten, der es wagen wird, sein Verbrechen nachzugehen, einen Schlag an den Kopf zu versetzen.

Und dann wird uns gesagt, daß wir unter diesen Bedingungen heute Frieden machen können. Deutschland und Österreich-Ungarn und der Papst sagten es, es muß also wahr sein. Natürlich ist es wahr. Warum sollten sie den Frieden unter solchen Bedingungen ablehnen, umso mehr, als er einige der reichsten Provinzen Russlands und die schönsten Städte Russlands in ihren Fängen gefangen würde. Wenn der Richter zu einem Urteil flog, der

Nord, Brandstiftung, Raub, Einbruch, Beirna oder Zerschlag

Begangen hat, sagen würde: „Ich will Dich ohne Strafe freilassen. Du brauchst auch das gestohlene Gut nicht zurückzugeben, wenn Du versichst, dabei zu helfen, daß der nächste Einbrecher gefangen wird.“ Wie würde das wohl auf das Verbrechertum wirken? Es kann keinen Schaden für Leben, Eigentum oder Geld in einem Lande geben, in dem der Verbrecher mächtiger ist als das Gesetz. Das Gesetz der Völker ist davon nicht ausgenommen, und bis ihn die Notwendigkeit zwingt, wird der Weltfrieden nicht von der Gnade irgendeiner Nation abhängig sein, deren Professoren sie ernstlich lehren, daß es keine Schlichtigkeit ist, wenn es sie an Größe und Reichthum führt. In der Weltgeschichte gab es oft verbrecherische Staaten. Wir haben sehr mit einem von ihnen zu tun. Es wird immer verbrecherische Staaten geben, bis der Völkerverbrecher zu unsicher wird, um sie tödend zu machen, bis die Strafe für diese Verbrecher zu ihrer Hilfe ein Wort im Telegramm wird, um sie reichlich zu machen. Wir haben zwischen zwei Wegen zu wählen. Wir wollen uns darüber nicht im Unklaren sein. Der eine Weg führt dahin, einem triumphierenden Verbrecher leichte Bedingungen zu gewähren, wie man es in den Ländern, wo das Gesetz nicht durchgesetzt werden kann, tun muß, um sich die Sicherheit zu erkaufen. Das ist der eine Weg. Er bedeutet, daß wir uns in der Zukunft vor der Möglichkeit erniedrigen. Er bedeutet letzten Endes eine Welt, die von erfolgreichen Banditen in die Nacht gehüllt wird. Der andere Weg ist unsere göttliche Aufgabe, der Gerechtigkeit Achtung zu verschaffen und einen gerechten und immerwährenden Frieden für uns und für unsere Kinder zu errichten und zu Ende zu führen. Sicherlich kann keine Nation, die an ihre Selbstachtung, an ihre Interessen und ihre Ehre denkt, nur einen Augenblick in ihrer Wahl zögern. Der Sieg ist wesentlich für die Freiheit der Welt. Wenn aber keine Aussicht besteht, daß die Lage sich bei einer Verlängerung des Kampfes bessert, dann wäre es schändlich, den Krieg zu verlängern. Weil ich aber sehr überzeugt bin, daß wir uns selbst und unser Ziel nähern, würde ich Friedensangebote an Frankreich, in demselben Augenblicke, wo der preussische Militärgott von seiner Präfektur trunken ist, als einen Verrat an der großen Aufgabe, die uns anvertraut ist, betrachten.

Viel von dem Fortschritt, den wir machen, mag nicht ersichtlich sein, außer für denjenigen, dessen Aufgabe es ist, die Zukunft zu schauen. Die Idee Deutschlands werden in alle Welt hinausgeschrien, aber Deutschlands Schwierigkeiten erscheinen in seinen Presseberichten und drastischen Meldungen. Aber wir kennen sie.

Der tödliche Griff der englischen Marine tut seine Wirkung und die Tapferkeit unserer Truppen ruft den Druck hervor, der sich letzten Endes äußern wird. Wir lauen zweifellos die Grundzüge zu einer Brücke, die nach ihrer Vollendung uns in eine neue Welt führen wird. Der Ruhm steht für den Augenblick über seine Ufer und ein Teil des Brückenwerks ist weggeschwemmt. Viel von dem, was wir erreicht haben, ist außer Sicht und unter Wasser. Es gibt Leute, die so sagen: „Nicht uns das Unternehmen anzuhaben, aufzubauen, es fortzusetzen und seine Durchführung zu unannehmen. Nicht uns lieber eine Kontinuität aus neuen Verträgen, einer Pflanz der Nationen und einer Verhängung hängen.“ Eine solche Brücke könnte einige Zeit halten, aber sie würde immer schwanken und unsicher sein. Sie würde nicht viel Druck und keine schwere Belastung vertragen. Das erste Blut würde sie hinwasmischen. Nicht uns daher lieber mit dem Hammer fortzuführen und einen wirklich festen und dauernden Bau errichten.

Wir leben nicht in einer glückverheißenden Stunde.

Russland droht, sich vom Kriege zurückzuziehen, und die französische Demokratie, die sich in die Schranken dieses Krieges gedrückt hat, weil sie ihrem Ansehen verfallenden Worte treu blieb, ist sich selbst überlassen. Ich will den Grund dieser Lage keineswegs verteidigen. Wäre Russland imstande gewesen, in diesem Jahre seine Kraft zur Geltung zu bringen, so wären wir jetzt vielleicht in der Lage, annehmbare Friedensbedingungen anzubieten. Durch sein Ausbleiben stärkt Russland das Hohenollernium und schwächt die Kräfte der Demokratie. Sein Vorgehen wird uns nicht, wie es scheint, zu einem allgemeinen Frieden führen, sondern es wird lediglich den Todeskampf der Welt verlängern und wird Russland selbst unvermeidlicherweise in die Hände der russischen Militärverräter schlagen, wenn etwa Russland auf seiner Abfahrt verharret. Wenn der Feind von seiner Front, die bisher mehr als ein Drittel seiner Kräfte in Anspruch genommen hat, hunderttausende von Truppen und Kriegsmaterial in Masse zurückziehen kann, um England, Frankreich und Italien anzugreifen, dann bedeutet das einen ersten Schritt für unsere Aufgabe, die schon gewaltig anwuchs ist.

Es wäre töricht, die Gefahr zu unterschätzen.

es wäre aber ebenso töricht, sie zu übertreiben. Die größte Gefahr aber würde es sein, ihr nicht entgegenzutreten. Wenn die russische Demokratie sich entschlossen hat, den Kampf gegen die Militärherrschaft aufzugeben, so nimmt auf der anderen Seite die amerikanische Demokratie ihn auf. Dies ist das denkwürdige Ereignis des Jahres. Es hat die ganze Lage verändert. Die Russen sind ein hochherziges Volk. Sie kämpfen tapfer in diesem Kriege, aber sie haben immer und haben zweifellos in diesem Kriege den am mannhaftesten organisierten Staat in Europa gehabt. Großbritannien, dessen Bevölkerung nur ein Drittel derjenigen Russlands ausmacht, ist in den letzten drei Jahren für Deutschland ein härteres Gegengewicht gewesen. Hätte man Deutschland nicht nur heute, sondern sogar schon vor einem Jahre angefragt, ob ihm England oder Russlands Ausbleiben aus dem Kriege lieber wäre, so glaube ich keinen Zweifel über die Antwort haben zu sollen. Wie steht es nun mit Amerika? Es ist kein mächtigeres Land in der Welt als Amerika mit seinen gewaltigen Hilfsquellen und seinem unbezwingbaren Volke. Wenn Russland ausbleibt, so tritt Amerika mit beiden Händen ein. Immerhin lauen uns der Ru-

kommenbruch Russlands und die zeitweilige Niederlage Italiens zweifellos einen schweren Anteil an der Bürde auf.

Bis Amerika bereit ist.

sie tragen zu helfen. Wir müssen uns daher auf größere Anstrengungen und Opfer vorbereiten. Es ist Zeit, daß die Nation sich fester als je auf die Füße stellt und ihre Schultern rekt, um eine größere Last zu tragen, die ihr die Ereignisse auferlegt haben. Großbritanniens Wille ist gleich unbezweifeltem Stahl. Er wird der härteren Spannung bis zum Ende standhalten. Die Mannschafteverbände müssen tiefer ausgearbeitet werden, um die Last zu tragen, bis Amerika mit seiner Armee eintrifft. Wir müssen genau Vorgehen haben, um unsere Pläne zu verteidigen, die wir drei Jahre hindurch gegen einen wilden Ansturm gehalten haben. Wir müssen ein Mandrierheer haben, das uns in den Stand setzt, mit einem geringen Reiterverlust an irgend einem Punkte des europäischen Schlachtfeldes zu erscheinen, wo immer es notwendig ist. Es ist kein Grund für eine Panik vor. Selbst jetzt senden wir Italien Truppen an die Front. Die Alliierten sind in Frankreich und in Flandern in der Überzahl. Wir haben erhebliche Reserven in der Heimat. Unsere Mannschafteverbände nahmen zu, besonders in den letzten Monaten, und erheblich mehr, als Freund und Feind es weiß. Aber sie können noch nicht, um ohne Sorgen neuen Kriessaufstößen entgegenzutreten, es sei denn, wir ergriffen Maßnahmen, um unsere Reserven an auszubildenden Leuten weiter zu vermehren. Das Kabinett bereitet Vorschläge für die Aufbringung weiterer Mannschaften vor und untersucht gleichzeitig eingehend die besten Methoden zur Schonung der bereits vorhandenen Bestände unseres Heeres, um die Kriessverluste zu verringern.

Der Sieg ist jetzt eine Frage des Schiffsraumes.

Treten die Vereinten Staaten in den Krieg ein, so steigert sich die Nachfrage danach außerordentlich. Schiffsraum muß beschafft werden für die Ueberführung und Unterhaltung von Amerikas riesenhaftem neuen Heer. Wir beide, Amerika und England, werden unsere Hilfsmittel auf Anhieb anspannen haben um den Schiffsraum zu vermehren. Wir sind entschlossen, das zu erreichen, indem wir unseren Verbrauch noch mehr einschränken und die Erzeugung des Landes an Rohstoffsmitteln noch weiter steigern. Wir vermehren in diesem Jahre unsere heimische Erzeugung um zwei oder drei Millionen Tonnen. Wir sind das einzige kriegsführende Volk, das keine Lebensmittelerzeugung während des Krieges vermindert. Aber wir müssen weitere drei Millionen Tonnen an Lebensmitteln in diesem Jahre sparen. Wir haben die finstere Nacht in die Schranken geordnet, welche die Welt mit der Sklaverei bedroht, um Großbritannien, Europa und die Welt von diesem Schicksal zu befreien. Es muß das Ziel eines jeden Mannes und einer jeden Frau bilden, die ihre Pflicht über das eigene Bedenken stellen.

Dies ist die Schicksalsstunde der Menschheit.

Wenn wir des Schicksals wert sind, das sie in sich birgt, werden unzählige Menschen die besten Götter danken für die Kraft, die er uns gegeben hat, bis ans Ende durchzuhalten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Dezember.

Der gestrige silberne Sonntag hatte unter der Unannehmlichkeit der Bitterkälte zu leiden. Frau Dole schüttelte ihre Betten. Wenn es einmal gerade fälliger gewesen wäre, so hätten wir das schönste Weihnachtsfest gehabt. So aber... Was draußen vor der Stadt und in den Anlagen als Schnee niederfiel und teilweise liegen blieb, schaltete sich in der Innenstadt an dem arealischen Sublimat, der jetzt um so unangenehmer empfunden wird, als das Schmelzwasser viel von seiner Wasserdrückbarkeit und Widerstandsfähigkeit einbüßt hat. So war denn der Verkehr in den Straßen nicht viel lebhafter als an sonstigen Sonntagen, und für viele Geschäfte mag es sich kaum lohnen haben, daß sie von der freien Verkaufsfähigkeit Gebrauch machten. Einmal in der Umarmung des Martinisplandes, vor den großen Warenhäusern und in denselben war etwas von dem üblichen Großbetrieb zu bemerken. Hier wurden wohl auch die meisten Einkäufe bewerkstelligt. An dem fortwährenden Nachschub der Regierierkräften konnte man merken, daß das Geld im Rollen war, wenn auch nicht in Silber, so doch in knisternden Papiergeldern, die als „Eria“ für die kommende Münze gelten müssen. An den Abendstunden ließ der Verkehr erst recht nach, schloß doch der Hauptkreis, der sonst die Hauptverkehrsstrassen belebte, die strahlende Beleuchtung, in deren lodendem Glanze die Schaulust einst ihre besondere Befriedigung fand. Wie mit blinden Augen starrten die Schaufenster in das nächtliche Dunkel. Man sah weihnachtliche Verleumdungen mit der Glanzzeit veranlagter Weihnachtswochen, und beehrte sich unter ein schickendes Dach ins Trauere zu kommen, wo man bei Licht und Wärme sich wieder freundlichen Gedanken hinlegen konnte.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Eisenbahnzusammenstoß. Am Freitag Abend fuhr der von Wiesbaden kommende Siebenbrunn auf einen im Bahnhof haltenden Personenzug. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist nur gering.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Der Totschlag an einem Kriminalschuttmann.

1000 Mark Belohnung.

Frankfurt, 16. Dez.

Der Frankfurter Polizeipräsident erklärt zu der bereits telegraphisch gemeldeten Ermordung des Kriminalschuttmanns Stür in der Altheimstrasse folgende Bekannmachungen:

Der Kriminalschuttmann Stür ist am 14. Dezember abends kurz nach 11 Uhr in der Altheimstrasse von unbekanntem Täter erschossen worden. Der Tat drin, ganz verächtlich ist ein Mann von mittlerer Größe und kräftiger Gestalt, der nach dem Schießen in der Richtung Langstrasse-Rent Zell davonlaufen ist. Um dieselbe Zeit trat eine französische Person, groß, schlank, mit kurzem, dunklem, bis an die Knie reichendem Mantel (Schädelmantel), unter dem ein großer Kopf hervorlief, in der Altheimstrasse davon. Ein erster noch ungeklärter Nachhaken, kostenloser Weiterverbreitung in der Presse und bei etwa unrichtigen Behörden und Dienstnachricht im Erfolgsfalle, Personen, die schändliche Mittelungen machen können, wollen sich an die nächste Polizeidienststelle wenden. Für

die Ermittlung des Täters hat der Regierungspräsident in Wiesbaden eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, welche, sofern mehrere Personen Anspruch erheben sollten, unter Ausschluss des Rechtsweches von hier aus endgültig verteilt wird.

Bildbeilage: Bernhard Grothius.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothius; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eichenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: I. B. J. Böhler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagshaus G. m. b. H.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 17. Dezember, abends 7 Uhr. Abonnement N.

Die verlorene Tochter.

Auspiel in drei Aufzügen von Ludwig Gulda. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel. Das Stück spielt an drei aufeinanderfolgenden Hebräerzeiten; der erste Aufzug in Berlin, der zweite und dritte in einer fiktiven Winterreise. Einleitung: Herr Regisseur Vogel. Einleitung der Trachten: Herr Garbade-Über-Inspektor Meyer. Ende nach 9.45 Uhr.

Dienstag, abends 6.30 Uhr. Abonnement S: Sigaro Hochsch. Mittwoch, 7 Uhr, bei aufgeh. Ab. Volkst.: Zum weißen Hohl. — Donnerstag, 7 Uhr, Ab. M.: Hübner. — Freitag, 7 Uhr, Ab. E.: Der arme Heinrich. — Samstag, 7 Uhr, Ab. D.: Rigoletto. — Sonntag, 2 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Volkst. für die Kriegsdienstverweigerer: Die Tante aus Sparta. 6 Uhr, Ab. D.: Hübner und Grotz. Dienstag: Die Vesper. — Montag, 24. Weihnachten. — Dienstag, 25. Ab. D.: Die tolle Augen (7 Uhr). — Mittwoch, 26., 6.30 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Eberon.

Residenz-Theater.

Montag, den 17. Dezember, abends 7 Uhr. Halbe Preise.

Die beiden Töchter.

Auspiel in 4 Akten von Carl Kehler. Einleitung: Herr Regisseur Vogel. Die Handlung spielt in der zweiten Hauptstadt des Kaiserthums. Ende nach 9.45 Uhr.

Dienstag, 7 Uhr. Wenn im Frühling der Holander. — Mittwoch, 6.30 Uhr. Reiter Vintpau. 7 Uhr: Vintpau. — Donnerstag, 7 Uhr: Wenn im Frühling der Holander. — Freitag, 7.30 Uhr: Vintpau. — Samstag, 6.30 Uhr: Reiter Vintpau.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, 17. Dez.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Jmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Pique“ Suppé

2. Waldesflüstern Czibulka

3. Cavatine aus der Oper „Nebucadnezar“ Verdi

4. Ein Frühlingstraum, Harfurth

5. Fantasie aus der Oper „Euryanthe“ Weber

6. Im Reiche der Elfen, Höser

Charakterstück, Höser

7. s' kommt ein Vogel geflogen, humoristisches Potpourri Ochs

Abends 7.30 Uhr im gr. Saale:

Grosses Konzert und

Lieder-Abend

unter dem hohen Protektorate ihrer hochfürstl. Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe zugunsten der Weihnachtsbescherung der in hiesigen Lazaretten untergebrachten verwundeten u. kranken Soldaten veranstaltet vom Reserve-Lazarett I.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich, Stadt, Musikdirektor.

Mitwirkende:

Professor Franz Mannstaedt.

Frl. Lilly Haas, Kgl. Opernsängerin (Alt).

Frau Tilly Jansen-de Garmo (Sopran).

Frl. Gertrud Geyersbach, Kgl. Opernsängerin (Sopran).

Harry de Garmo, Kgl. Opernsänger (Bariton).

Chr. Streib, Kgl. Opernsänger (Tenor).

Leo Schützendorf, Kgl. Opern-

sänger (Bariton). Selmar Victor, Kgl. Kammermusiker (Violine).

Eintrittspreise: Logensitz 5 Mk., Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 1. bis 20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 21.—28. Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe 2 Mk., Ranggalerie 2 Mk., 11. Parkett 2 Mk., Ranggalerie Rückst. 1.—Mk.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

„Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt.“

Roman v. Großschiffahrtstreffen

Wohne nie nebenan.

„Künstler-Rust!“

„Jugendliche haben Zutritt.“

Monopol-Lichtspiele

„Die Jubiläums-Preis.“

Ein Sporterlebnis in 4 Akten.

Schöne Naturbilder.

Der verräterische Spiegel

(Das treibende Alibi).

Drama in 4 Akten.

Dora, Jg. Dame sucht einf. f. d. l.

Zimmer mit Ben. in hochanst.

Hause Bedingung: Gewissenh.

reichl. Ernährung u. Souvert.

Angab. in Nr. 11. 3. 267 a. b.

Geschäftsstelle ds. Bl. (*1029)

Zuverlässiges

Alleinmädchen

in Anstalt, das Kochen kann,

am sofortigen Eintritt geucht.

Ringstraße 8. 2. (*464)

Präpariert Gold, Silber



Paul Rehm, Zahn-Praxis,

Friedrichstraße 50, I.

Zahnschmerzbesseigung, Zahnziehen, Nervösen, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Ganz vorzügliche Weine sind meine:

Niersteiner Naturgewächse

aus nur ersten Weingütern und feinsten Lagen. Dieselben sind auch als Krankenweine noch besonders zu empfehlen.

Weinkellerei Dienstbach,

8377) Schwalbacher Strasse 7.

Sonnenterr. — Bekanntmachung.

Angabe von Zweickelariatsien für die Zwecke der Protirektion an die bezugsberechtigten Einwohner (also sämtliche Einwohner mit Ausnahme der Selbstbesitzer) am Montag, den 17. Dezember und am Dienstag, den 18. Dezember, vormittags von 8 bis 12 Uhr und zwar am Montag, den 17. Dezember die Protirektionen Nummern 1 bis 800; Dienstag, den 18. Dezember die Protirektionen Nummern 801 bis 1656. Die Lebensmittelanzeiger sind vorzulegen.

Sonnenterr., den 14. Dezember 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt